

Wandern und singen

Autor(en): **Schubert, Margarete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Magd, hat uns das Haus verschlossen und will uns nicht einlassen!"

Bethli war nur froh, daß der Schmied hinten hinaus lag.

„Jesus Gott im Himmel, es wird doch nicht sein!“ machte weinerlich das herankommende Kätherli. „Das wär doch eine rechte Schande für uns.“

„Seht, um Gotteswillen, lieber ruhig wieder heim“, rief jetzt Bethli halblaut hinunter. „Ich lasse euch gewiß und heilig rufen, wenn's mit dem Vater etwas geben sollte. Macht euch doch nicht vor dem ganzen Dorf zum Gespött. Die Leute wundern ja schon aus allen Fenstern.“

Portiunkula tat nur noch einen giftsprühenden Blick an ihrer Nase vorbei zum Fenster hinauf. Dann sprang sie von der Vortreppe und schlurfte rasch gegen die Schmiedbrücke, um durch die Schmiede ins Haus hinauf zu kommen.

„Jesus!“ Bethli erbleichte. Doch blitzgeschwind hastete sie aus der Stube, schoß wie von Sinnen über die enge Seitenstiege hinunter und riß die Werkstatttüre auf.

Eben fuhr Portiunkula durch die stille Schmiede, die das in der Esse verglimmende Feuer nur noch schwach erhellte, auf die Seitentüre los, und hinter ihr her wackelte Frau Sagelmann.

„Halt, halt!“ rief flehenden Tones Bethli, sich mit weit ausgebreiteten Armen vor die Türe stellend, „geh nicht weiter! Tu mir den Gefallen, Portiunkula, und bleibt mir heute nacht weg. Der Vater hat die letzte Nacht so schlecht geschlafen.“

Mit funkelnden Augen stand Portiunkula vor der jungen zitternden Frau.

„Sag, red, sag, du Freche, hat es der Vater befohlen, uns herauszuschließen?!“

„Nein“, machte mit bebender Stimme Bethli, „aber er muß wieder einmal recht ausschlafen, Portiunkula; sonst könnt's ein schlimmes Ende nehmen. Und“, lauter sagte sie's, „und dann will ich dir's schon sagen: Freude hat er keine, wenn ihr kommt.“

Schier ohnmächtig vor Wut fauchte sie Portiunkula an: „Was, der Vater hat's nicht befohlen, und du wagst es, du hergelaufenes Gassenbärbele, du, die das Gnadenbrot bei uns ihrer Lebtag aß, uns, des Kleinhanfens leiblichen Töchtern, das eigene Haus zu verschließen!“

„Wir sind doch hier geboren worden“, rief jetzt des Schmieds heranrückende jüngere Riesentochter; „da ist's nicht schön von dir, Bethli, daß du uns nicht einmal zu unserm kranken Vater hinauflassen willst.“

„Kätherli, ich darf nicht.“

„Du willst nicht, du freches Geschöpf!“ schnauzte ihr Portiunkula ins Gesicht, „'s ist dir nicht genug, daß du uns den Vater verleidet hast, daß du's verstandest, uns von seiner Kammer und von seinem Herzen“ — sie tat einen kurzen, tränenlosen Schluchzer — „fernzuhalten. Nun willst du auch den sterbenden Vater noch allein für dich haben. Aber man weiß schon warum“, setzte sie bei, und um ihre Nasenspitze wetterleuchtete es; „du möchtest unser warmes Nest, in das dich, weiß der Herrgott was für ein Ruckuck, gelegt hat, für dich allein haben; du willst...“

„Schweig!“ machte jetzt Bethli, totenbleich.

(Fortsetzung folgt.)

Wandern und Singen

Hör' ich nur mein Bächlein wieder
singen durch die Abendruh,
strömen Klänge neuer Lieder
meinem müden Herzen zu.

Von der trauten Heimat Schwelle
trieb es mich in dieser Nacht;
Wandre zu! singt jede Welle,
denn dein Fernweh ist erwacht.

Und ich wandre in die Ferne,
halb im Ernst und halb im Spiel...
Goldner Mond und liebe Sterne,
ahnt ihr meiner Reise Ziel?

Margarete Schubert, Feldmeilen.